№ 44. Olpe, Mittwoch den 3. Juni. 1891.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: F. X. Ruegenberg. Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

§§ Zur inneren Lage.

Obwohl mit dem Junimonat allmählich die Zeit der Rosen herangenaht ist, will sich in diesem Jahre die sonst übliche sommerliche Ruhepause in der inneren deutschen Politik noch immer nicht einstellen. Zunächst ist noch der preußische Landtag versammelt und seine Beratungen dürfen fortgesetzt Anspruch auf allgemeines Interesse erheben, da die endgiltigen Entscheidungen in den wichtigen Fragen der Landgemeindeordnung und des Sperrgeldergesetzes bevorstehen. Dann aber hat sich durch die kürzliche Getreidezolldebatte im preußischen Abgeordnetenhause plötzlich die Aussicht auf eine Sommersession des Reichstages behufs Beschlußfassung über eine eventuelle teilweise oder gänzliche Suspendierung der Getreidezölle eröffnet und natürlich würde eine Sommertagung des Reichstages dem Pulsschlag der innern Politik eine erhöhte Lebendigkeit verleihen. Der Anlaß zu dieser möglichen nochmaligen Einberufung des Reichstages ist bekannt, es handelt sich darum, der gegenwärtigen Getreideteuerung in Deutschland durch eine Herabminderung oder vielleicht auch gänzliche Aufhebung der hohen Eingangszölle auf Getreide entgegenzuwirken, welche Maßregel der Bundesrat beim Reichstage in außerordentlichen Fällen beantragen kann.

Die ganze Sache ist indessen noch nicht spruchreif, da man an entscheidender Stelle in Berlin über die Einberufung des Reichstages noch keinen Beschluß gefaßt hat. Vielmehr finden einstweilen nur Verhandlungen hierüber zwischen den einzelnen Bundesregierungen statt, außerdem sollen erst die Ergebnisse der hinsichtlich der Getreideteuerung amtlicherseits eingeleiteten Erhebungen abgewartet werden. Doch erhält sich allseitig die Anschauung, daß sich die außerordentlich in Sachen der Getreidezölle angekündigte Reichstagssession kaum umgehen lassen werde und hiermit erwächst die Aussicht auf eine Reihe interessanter Redetourniere in der ersten gesetzgebenden Versammlung Deutschlands. Denn wohl in keiner anderen Frage stehen sich im Reichsparlamente die Anschauungen so schroff und unvermittelt gegenüber wie in derjenigen der Getreidezölle, und unzweifelhaft würden bei einem Antrage auf zeitweilige Suspendierung derselben die Geister heftig aufeinanderplatzen, wovon schon die jüngste Getreidezolldebatte im preußischen Abgeordnetenhause einen Vorgeschmack gegeben hat. Daß die Reichstagsverhandlungen dann aber auch noch andere Gegenstände berühren würden, speziell den mit der Angelegenheit der Getreidezölle zusammenhängenden neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrag, ist gewiß und möglicherweise würde dann die angekündigte Sommersession des Reichstages länger als zwei oder drei Tage dauern.

Aber soweit ist eben die Sache noch nicht, vielleicht gelangen die verbündeten Regierungen zu der Anschauung, es bedürfe zur Beseitigung des infolge der Getreideteuerung in unserem Vaterlande unstreitig vorhandenen Notstandes keineswegs außerordentlicher gesetzgeberischer Maßregeln. In jedem Falle wird es aber nötig sein, daß rasche Entschließungen getroffen werden, gleichviel ob mit oder ohne Reichstag; selbst wenn man die in freisinnigen Blättern aufgestellte Behauptung, die in Deutschand vorhandenen Getreidevorräte reichten kaum noch auf ein paar Wochen, als übertrieben erachtet, so läßt sich doch nicht leugnen, daß eine längere Dauer der Getreideteuerung eine schwere und allgemeine Calamität für Deutschland bedeuten würde.

Die von selbst gegebene Frage, inwieweit die etwaige Herabsetzung oder gänzliche Aufhebung der Getreidezölle auf die Beseitigung der Getreideteuerung einwirken würde, kann man füglich noch auf sich beruhen lassen, die einzig richtige Antwort hierauf vermöchte doch nur die praktische Erfahrung zu geben. Ein weitere Frage wäre, ob die angedeuteten Maßregeln bei der Zusammensetzung des Reichstages, in welchem der Verteidiger der jetzigen Getreidezölle den Gegnern derselben in nummerischer Hinsicht mindestens gewachsen sind, überhaupt zur Annahme gelangen würden. Sicherlich würde eine Ablehnung der von der Regierung selber vorgeschlagenen zollpolitischen Maßnahmen die Lage plötzlich kritisch gestalten und eine Auflösung des Reichstages in Sicht rücken.

□ Politische Plaudereien.

Wer von einem hohen Berge herab die deutschen Lande überschauen könnte, der würde viele Menschen gewahren, die an wirklichen und eingebildeten Schmerzen leiden, und es wäre recht interessant, zu untersuchen, welche von beiden Sorten die überwiegende sei. Im Osten der Monarchie sitzen die Lehrer, die sich vor Jahren aus dem Westen dorthin versetzen ließen, um den polnischen Kindern deutsche Nationalgefühle einzurichten; da sie aber weder die versprochenen 300 M. Zulage erhielten, noch sonst große Erfolge aufzuweisen haben, jammern und wehklagen sie, wie die Juden an den Wassern Babylons. So lange der Kultusminister v. Goßler seine Hand auf die Schulverhältnisse legte, schwieg man aus Vorsicht und aus „Patriotismus"; kaum aber hatte sein Nachfolger Graf Zedlitz den Polen gegenüber eine etwas freundlichere Miene aufgesetzt, da glaubten die Enttäuschten die Zeit gekommen, ihrem Heimweh Ausdruck geben zu dürfen, und es sollte mich sehr wundern, wenn nicht bald die Hamburger Nachrichten diesen Lehrern gründlich den Kopf waschen würden; denn ihr Notschrei ist eine grelle Beleuchtung der verkrachten Bismarck'schen Germanisationsbestrebungen in den polnischen Landesteilen. Freundlichere Gesichter machten die Mitglieder des katholischen Lehrer-Verbandes, der in Aachen seine zweite General-Versammlung abhielt. Unter Goßler war es ja fast bedenklich, Mitglied dieses Verbandes zu sein; aber Graf Zedlitz ist edeldenkend genug, ihm keine Steine in den Weg zu werfen. Wir würdigen und begreifen dies um somehr, als vornehmlich die auf christlichem Standtpunkte stehenden Lehrer berufen sind, das Wort des Kaisers wahr zu machen, „daß dem Volke die Religion erhalten bleiben müsse."

Mit welchen Gefühlen die Nationalliberalen auf ihrem Parteitag in Berlin erschienen sind, läßt sich denken; dem die große Niederlage, die sie bei den letzten Reichstagswahlen erlitten haben, liegt ihnen schwer in den Gliedern, und die Sonne Bismarck, um die all' ihr Hoffen und Sehnen sich drehte, ist erloschen. Da liegt es nahe, daß die einst so stolzen Herren, die vor fünfzehn Jahren jubelnd schrieben, „es sei eine Lust zu leben," eine gründliche Gewissenserforschung anstellen, was sie eigentlich schon längst hätten thun sollen. Sie werden ohne Zweifel viel reden, ohne etwas zu sagen, und sich mit der Hoffnung trösten, daß ihr alter Feldmarschall Herr v. Bennigsen doch noch Minister und der Nachfolger v. Bötticher's werden könne. Ob der letztere, der durch die Welfenfonds-Geschichte persönlich zwar peinlich berührt wurde, aber an Achtung nichts verloren hat, gehen wird oder nicht, wird schließlich wohl nur von seinem Willen abhängen; aber hinter jedem Minister steht ein „kommender Mann," und wenn Herr v. Maybach zugleich mit dem Zerfall des Schienenkartells seinen Posten verläßt, um einem andern Platz zu machen, warum sollte dann Herr v. Bennigsen nicht auch einen heranrücken können. Seine Kandidatur hat ja schon so oft und so lange eine Rolle gespielt, und jetzt wird sie von seinen eigenen Freunden mit der eigentümlichen und sonderbaren Begründung empfohlen, der alte Hinterfront-Marschall müsse Minister werden, weil er als Oberpräsident die an seine Ernennung geknüpften Erwartungen nicht erfüllt habe; auch habe er die Welfen nicht zu versöhnen oder zu bändigen vermocht, und innerhalb der nationalliberalen Partei wachse die Zerfahrenheit von Tag zu Tag. Das sei recht unerquicklich, — also müssn Herr v. Benningsen der Nachfolger Böttichers als Staatssekretär werden! Der Oberpräsident von Hannover mag aber denken: „Herr, schütze mich vor meinen Freunden!" Der Eisenbahnminister v. Maybach, der die Verstaatlichung der Eisenbahnen tapfer durchgeführt, mag sich selbst Glück wünschen, daß die weiteren Reformen im Eisenbahnwesen auf andere Schultern abgeladen werden; er hatte an dem Haß der Großindustriellen gerade genug zu tragen.

Die größten Schmerzen bereitet sich der unruhige Geist im Sachserwalde, der sich nicht etwa den Kopf darüber zerbricht, daß die Belege über die Verwendung des Welfenfonds verbrannt worden sind, — er hat dieses unbegreifliche Versehen sogar zu entschuldigen gesucht, — sondern der sich gewaltig darüber ärgert, daß die „ultramontane Presse" ihm keine Schmeicheleien sagt. Und weshalb soll die Haltung der Centrumspresse „agressiv" dem Fürsten Bismarck gegenüber sein? Er sagt es selbst: weil er als die Verkörperung des nationalen Einheitsgedankens, des deutschen Kaisertums mit protestantischem Herrscherhaus, den Klerikalen unbequem sei, die in jeder Stärkung seines Ansehens eine Gefährdung der römischen Interessen erblickten! Die ultramontane Presse hält es unter ihrer Würde, diese schmachvolle Beleidigung zurückzuweisen; sie ist ebenso unrichtig, wie die alte Behauptung, Bismarck, der nicht nach Canossa gehen wollte und doch dahin gehen mußte, sei am Kulturkampf unschuldig. Seine Staatskunst ist der gewaltigen Macht der katholischen Kirche gegenüber nicht gewachsen gewesen; er hat den Rückzug antreten müssen, und nun will er nicht dabei gewesen sein. Als ob gegen den Willen des frühern Reichskanzlers der Kulturkampf überhaupt möglich gewesen wäre! Welchen Grund sollten wir wohl haben, den Fürsten Bismarck, der uns auf Schritt und Tritt verfolgte, mit Liebenswürdigkeiten zu überhäufen; aber wir würden ihn nach seiner Entlassung nicht weiter beachtet haben, wenn er selbst geschwiegen hätte. Das hat er aber nicht gethan, und neuerdings noch hat er in seinem Hamburger Blatte unsern unvergeßlichen Windthorst herabzuwürdigen gesucht, und über die „übertriebenen Ovationen" räsonniert, die dem verstorbenen Centrumsführer bewiesen worden seien. Bismarck kann es nicht verleiden, daß auch der Kaiser unsern Windthorst geehrt hat; er nennt ihn „den alten, vielverschlagenen welfisch-jesuitischen Parteimann", und solchen boshaften Hohn sollte die „ultramontane Presse" etwa noch dankbar quittieren? Das fehlte gerade noch!

Von heftigen Leibgrimmen müssen die Evangelischen Bundesbrüder befallen sein, denn auf Schritt und Tritt wittern sie „Verletzungen des protestantischen Ehrgefühls." Den Vorschlag, den angestrebten neuen protestantischen Bußtag auf einen katholischen Feiertag zu verlegen, haben sie entrüstet und mit einer Unverfrorenheit zurückgewiesen, als seien die Katholiken wirklich „Staatsbürger zweiter Klasse;" daß ein katholischer Baurat die Pläne für den protestantischen Berliner Dom entworfen hat, hat ihnen bitterböse Klagen entlockt, und ganz besonders zerbricht sich der Evangelische Bund seinen glattgekämmten Kopf über die „Stellung des Centrums zur Regierung." Er hat denn glücklich herausgebracht, daß das Centrum ohne Rücksicht auf den Preis mit allen Mitteln dahin strebe, Regierungspartei zu werden. Ob der „Preis" in den Sperrgeldern oder in den Jesuiten bestehe, wird leider nicht gesagt; aber es liegt doch die Anerkennung darin, daß das Centrum „auch nach dem Tode Windthorst

---

Die Erben des alten Bernhold.

44. (Fortsetzung.)

„Oder wie der Taucher von Schiller diesen Ring von meiner Hand?" fiel Leonie spöttisch lachend ein.

„Spotten Sie nicht, teuere Leonie," flüsterte Armstorf leidenschaftlich bewegt, „Sie ahnen es nicht, wie opferfähig ich für diesen Ring wäre."

„Nun, ich hoffe auf eine Gelegenheit zu dieser Probe," erwiderte sie, ihn lächelnd anblickend. „Jetzt aber gehen Sie zu Klaudia, um ihr die unausstehlichen Ahnungen wegzuscherzen, sie wandert unher wie die leibliche Kassandra, als würdiges Seitenstück zu dem unheimlichen Geiger."

Sie wandte sich nach diesen Worten der übrigen Gesellschaft zu und ließ Armstorf stehen, der sich jetzt mit finster gerunzelten Brauen zu Klaudia begab.

Am nächsten Tage war der dreizehnte September. Niemand ahnte, wie verhängnisvoll derselbe für alle werden sollte. Klar und sonnenhell war der Morgen angebrochen, freundlich lächelte zum ersten Male der blaue Himmel wieder auf die „Austria" herab. Der Sturm schien sich endlich erschöpft zu haben, eine leichte Brise kräuselte die Meereswellen und sanft wie auf glatter Bahn glitt das schöne Schiff auf der weiten Wasserwüste dahin.

Das schöne Wetter lockte viele Passagiere auf das Oberdeck. Die tote Frau sollte am Nachmittag in üblicher Weise dem Meere übergeben, vorher aber, da die Mehrzahl der Passagiere frische Luft schöpfte, das Zwischendeck ausgeräuchert werden, teils wegen des Todesfalls, teils aber auch wegen der ungesunden Luft, die dort herrschte, da während des anhaltenden Sturms die eng zusammengedrängten Passagiere den Raum nur wenig hatten verlassen können. Es war diesen deshalb angezeigt, das Zwischendeck während der Räucherung, bei welcher alle Luken geöffnet werden mußten, zu verlassen.

Sogleich nach eingenommenem Mittagsmahle wurden Anstalten getroffen, jene Desinfektion, welche man mit Theer und einem glühend gemachten Eisen bewerkstelligte, auszuführen. Die Kajütenpassagiere waren in den Salons geblieben, wo sie teils ihr Mittagsschläfchen hielten, teils Billard oder Karten spielten, lasen und konversierten.

Robert Armstorf und Klaudia standen auf dem Promenadendeck, sich des milden Sonnenscheins erfreuend, als der junge Geiger zu ihnen trat, die errötende Klaudia ehrerbietig begrüßte und die Hoffnung aussprach, endlich nun bald Land unter Füßen zu fühlen.

„Sie bleiben dort in Amerika, Herr Born?" fragte Armstorf.

„Hoffentlich ja, ich habe daheim im deutschen Vaterlande vor meiner Abreise das Letze begraben, was mir teuer war auf Erden. Meine Mutter, welche mich begleiten wollte, starb vorher."

Seine schwermütigen Augen hefteten sich auf Klaudias Antlitz welches inniges Mitgefühl wiederspiegelte.

„Ich bekam einen Ruf nach der neuen Welt und folgte demselben," fuhr er nach einer Weile fort, „meine Mutter freute sich zu sehr, da brach ihr treues Herz — Sie aber," setzte er hastig hinzu, bleiben dort ebenfalls?"

„Ich begleite die beiden Damen an ihren Bestimmungort," erwiderte Armstorf, „und werde wohl einige Zeit, doch nicht für immer dort bleiben."

„Vielleicht in Newyork?" fragte Born, Klaudia anblickend.

Er erhielt auf diese Frage keine Antwort, weil im selben Augenblick ein mehrstimmiger Schreckensschrei und dann der Angstruf: „Feuer! Feuer!" ertönte.

Wie gelähmt starrten sie sich an, einige Passagiere lachten in dem Glauben, daß sich einige Aengstliche durch den Dampf der Räucherung getäuscht, eine Feuersbrunst einbildeten. Als aber der Kapitän, durch den Schreckensruf aus seinem Mittagsschlafe aufgeschreckt, hervorstürzte, bleich und aufgeregt auf die Kommandobrücke eilte und die Befehle erließ, die Maschine auf halbe Kraft zu stellen, die Luken zu schließen und die Mannschaft an die Spritzen zu beordern, da trat plötzlich eine Todesstille ein. Dann aber wurde die Luft durch einen mehr als hundertstimmigen Angstschrei erschüttert, der nichts menschliches zu haben schien, da allen die schreckliche Gewißheit jetzt wurde, daß ein grauenhaftes Unheil über die „Austria" gekommen war.

Und wodurch war dasselbe entstanden? — Durch die Sorglosigkeit der Matrosen bei der Räucherung. Das allzu glühende Eisen hatte den Theer in Flammen gesetzt und überkochen lassen, ein zusammengelegter Sack erwies sich als ein unzulängliches Dämpfungsmittel und das Unglück war geschehen. In Strahlen schoß der Theer durch den mit allem möglichen Brennmaterial angefüllten Raum, und das Schwanken des Schiffes führte, als bei den hastigen Rettungsversuchen ein zweiter Eimer voll Theer unglücklicherweise umgeworfen wurde, den glühenden Strom nach allen Richtungen auseinander. Die offenen Luken fachten den Brand immer mehr an, sie konnten nicht mehr geschlossen werden, und von den vier Schiffsleuten, welche zu der Räucherung kommandiert waren, konnte sich nur ein einziger retten.

Der Brand der „Austria" ging damals wie ein Schreckensschrei durch die ganze civilisierte Welt, — doch weder den Kapitän noch die Schifffahrtsgesellschaft, welche auf alle Löschapparate Bedacht genommen, konnte ein gerechter Vorwurf zemacht werden, weil alles zu rasch vor sich ging und die wilde Angst der Passagiere, welche schließlich in Anarchie ausartete, jeden Befehl und jeden Rettungsversuch unwirksam machte. Die Maschine konnte nicht mehr gestoppt werden, der hinunterteilende Ingenieur kehrte nicht zurück und die brennende „Austria," deren drei Verdecke schon nach zehn Minuten in Brand standen, raste wie ein feuerspeiendes Ungeheuer durch die aufzischenden Wogen des weiten Weltmeeres dahin.

Wir wollen die grausigen Scenen, welche jetzt folgen, nicht weiter ausmalen, da dieselben jeder Beschreibung spotten, der Kapitän stürzte mit brennenden Kleidern von der in Brand geratenen Brücke herab, um die Rettungsboote ins Wasser setzen zu lassen, doch auch dies konnte nur unvollkommen ausgeführt werden, weil alle Bande der Ordnung gelöst waren. Die viele lagen schon unten im Schiffsraume erstickt und von den gierigen Flammen verschlungen, während oben grauenvolles Entsetzen, Verzweiflung und Jammer, bis zum Wahnsinn und zur vollständigen Lähmung an Geist und Körper gesteigert, regierte. Und was an tierischer Roheit, an krasser, verdammlicher Selbstsucht in der Menschenbrust sich birgt, das trat in diesen grauenvollen Momenten hervor. Es waren starke Männer, welche wimmernde Kinder mit Füßen traten, schwache Frauen niederstießen, ja die eigene Familie den Flammen überantworteten, wo es galt, ihr armseliges Leben zu retten.

Aber auch die Liebe zeigte sich da in ihrer höchsten Glorie. Viele Menschenfreunde suchten Frauen und Kinder auf einen noch von den Flammen verschonten Punkt des Quarterdecks zu bringen und, mit starken Tauen versehen, auch noch einige Unglückliche aus den Kajüten zu retten.

Bei dem ersten Feuerruf war Armstorf mit einem Sprung die Kajütentreppe hinab, um Leonie zu retten. Schon drangen Dampfwolken in den Salon und die Gesellschaft stand wie gelähmt vor dem jäh hereingebrochenen Unheil. Angstvoll, um ihre ganze Haltung, um all ihren Hochmut gebracht, stürzte Leonie auf den treuen Freund zu, während ihre anderen Verehrer und Vergötterer sich nur um das einige gefährdete „Ich" jetzt kümmerten. Sie klammerte sich an ihn, umschlang seinen Hals und er trug mit einem seligen Glücksgefühl im Herzen die zarte Gestalt hinauf, wo freilich auch noch wenigen Minuten das Verderben ringsum wütete. Jetzt war der Augenblick opfermutiger Thatkraft, welchen sie so frevelhaft herausgefordert und er herbeigewünscht hat, für ihn gekommen!

Wo war Klaudia geblieben? Armstorfs angstvoll umherirrender Blick konnte sie nirgends mehr entdecken. Auch der Geiger war nicht

noch etwas zu bitten hat." Wir wollen so freundlich sein, den Bändlern das große Rätsel zu lösen: das Centrum steht in allen vernünftigen, dem Lande dienlichen Sachen auf Seite der Regierung, wie es dies immer gethan hat; es unterstützt sie in allen Fragen, die sich mit seinen Grundsätzen decken, und nichts hat ihm ferner gelegen, als jemals prinzipielle Opposition zu machen; es freut sich über die Arbeiterschutzgesetzgebung, hofft aber noch wesentliche Verbesserungen derselben; es billigt die Sperrgelder-Vorlage der Regierung, ohne sich durch den Schmerz der Nationalliberalen und Konservativen beirren zu lassen, — aber eben so entschieden hält es auch an der Forderung fest, daß das Verbannungsgesetz gegen die Jesuiten aufgehoben wird. Die Redemptoristen in Baiern machen den Anfang, und die Jesuiten im Reiche folgen nach, wenn nicht heute, dann morgen. Das Centrum beklagt den nationalliberalen Fanatismus in Baden und die Zurückweisung der wohlbegründeten Bitte des Bischofes v. Hefele um Zulassung einiger Männerklöster in Würtemberg, und trotz seiner in gewissen Kreisen beängstigend wirkenden Regierungsfreundlichkeit gibt es seinem Bedauern über solche Vorkommnisse offen und rückhaltslos Ausdruck. Der Central-Vorstand des Evangelischen Bundes, der es nicht verwinden kann, daß die Katholiken überhaupt noch atmen, Steuern zahlen und die kaiserliche Sozialpolitik unterstützen, hat sich wieder einmal bemüßigt gesehen, ein Rundschreiben „gegen Rom" zu erlassen und in der bekannten Manier über den „jesuitischen Ultramontanismus" herzufallen. Diese Eiferer treiben mit ihrem Haß gegen die Katholiken einen gewissen Sport und bedauern offenbar, daß sie die katholische Kirche nicht wie einen Kohlkopf mit einem Schwerthieb abhauen können. Wir müssen den Leuten das sonderbare Schimpfvergnügen lassen, und schließen uns der trockenen Bemerkung der Freis. Ztg.' an, daß sich die Enyklika der Bändler nicht, wie die päpstliche, der Angriffe auf Andersgläubige enthält.

Das Rundschreiben des h. Vaters übec die Arbeiterfrage, welches unmittelbar in das moderne politische Leben eingreift, ist unzweifelhaft von entscheidender Bedeutung für die sozialpolitische Gesamtrichtung des Katholizismus und die beachtenswerteste Kundgebung, welche sich mit dem großen Uebel der Gegenwart, der sozialen Frage, befaßt. Es begreift sich, daß die Encyklika in den weitesten Kreisen, nicht bloß in den katholischen, die vollste Beachtung und Würdigung findet; denn der ebenso gelehrte wie weitschauende Papst Leo entwickelt in derselben die soziale Aufgabe der Kirche, er weist das unheilbare kommunistische System zurück und erörtert eingehend den sozialen Beruf des Staates. Es ist hier nicht der Ort, dieses hochbedeutsame Aktenstück, welches die Sonde wohlmeinender Kritik in die Wunden des modernen Gesellschafts-Körpers führt und die Mittel angiebt, die Krankheiten zu heilen, eingehend zu besprechen; aber das darf mit Genugthuung betont werden, daß die Haltung des Centrums in den sozialen Fragen eine glänzende Rechtfertigung durch den Mund des Papstes erfahren hat. Seit vielen Jahren hat die deutsche Centrumspartei den Gedanken des staatlichen Arbeiterschutzes vertreten und sie hat die Freude, daß die Träger der höchsten Gewalten, Papst und Kaiser, diesen Gedanken gebilligt und gutgeheißen haben. Es war zu erwarten, daß namentlich derjenige Teil des Rundschreibens, welcher die Aufgabe des Staates behandelt, besondere Beachtung finden werde, und welche Bedeutung unsere Regierung den Ausführungen beilegt, geht daraus hervor, daß die „Norddeutsche Allgemeine" dieselben wiedergab. Bis zu einer solchen Höhe der Auffassung hat Fürst Bismarck sich niemals aufschwingen können; er glaubte das Heil der Gesellschaft nur von der Gewalt des Staates und Ausnahmegesetzen erwarten zu dürfen; er trat einseitig auf die Seite der Arbeitgeber, unbekümmert um das Los der Arbeiter, und eben deshalb, weil er nicht auf der Höhe der Zeit stand und berechtigten Forderungen nicht gerecht wurde, war er nicht mehr am Platze.

Ob die Encyklika auch wesentlich dazu beitragen wird, die verirrten Arbeitermassen, in deren Interesse sie vornehmlich geschrieben ist, zu versöhnen und auf die rechte Bahn zurückzuführen? Wir wollen es hoffen, denn mehr und mehr dringt auch in den Arbeiterkreisen die Erkenntnis durch, daß sie von den Sozialdemokraten kein Heil zu erwarten haben. Die Landagitation stößt auf größere Schwierigkeiten, als die Führer erwartet haben mögen, und die etwas unvorsichtige Erklärung der stürmischen „Jungen", daß es sich darum handele, die Landproletarier aufzurütteln und um jeden Preis Mißtrauen und Unzufriedenheit zu erregen, wird auch schwerlich dazu beitragen, „den Gang aufs platte Land zu einem leichten zu machen. Der verunglückte Ausstand im Saargebiete hat deutlicher noch als die Bewegung im Rahrgebiete bewiesen, daß die roten Führer die Massen der Bergleute nicht mehr hinter sich haben, und daß das krankhafte Bedürfnis gewisser Elemente, Ausstände ins Werk zu setzen, an dem gesunden Sinne der Arbeiter Schiffbruch leidet. Auch in Belgien hat die Sozialdemokratie mit den großen Ausständen, die sie anzettelte, eine Niederlage erlitten, und sie benutzte nun den Beschluß des Kammer-Ausschusses, das Wahlrecht auf 700,000 Staatsbürger auszudehnen, um den Rückzug anzutreten und — die Verfassungs-Aenderung, die in Sicht ist, als einen Triumph des Ausstandes zu preisen. Die belgische Regierung darf sich des Sieges freuen, aber sie muß auch ganz ernstlich an die Besserung der Lage der Arbeiter in wirtschaftlicher Beziehung herangehen, wie sie den Forderungen derselben in politischer Hinsicht nahe zukommen entschlossen ist.

Recht bunt sind die Bilder, welche die jüngste Zeit auf dem Welttheater aufrollte. Die Portugiesen haben zwar nach vielen Bemühungen ein neues Kabinet erhalten, ob es aber im stande sein wird, die leeren Staatssäcke zu füllen, die revolutionären Elemente niederzuhalten und mit England auf guten Fuß zu kommen, ist eine andere Frage. In Chile dauert der blutige Bägerkrieg, trotz allen Bemühungen, eine Vereinbarung der streitenden Parteien herbeizuführen, noch immer fort, und die Franzosen haben arge Bellemmungen, weil das Geheimnis des, Melinits verraten ist, und auf diesem Sprengstoffe beruhte die Rettung des Vaterlandes! Die Serben haben die Exkönigin Natalie mit Gewalt aus dem Lande gejagt, was bei etwas Vorsicht auch wohl ohne Blutvergießen hätte geschehen können, und der „einzige Freund" des Zaren, der Fürst von Montenegro, hat die Aussicht, demnächst der Schwiegervater des russischen Thronfolgers zu werden. Von einer deutschen Prinzessin und der deutschen Politik will der Zar also offenbar nichts mehr wissen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Der Kaiser nahm am vorigen Freitag die Frühjahrsparade über das Gardekorps, mit Ausnahme der Truppen der Potsdamer Garnison, ab. Das großartige militärische Schauspiel, welchem die Kaiserin und die übrigen zur Parade in Berlin und Potsdam anwesenden Mitglieder des Kaiserhauses — nur die kaiserlichen Prinzen waren diesmal zu Hause geblieben — beiwohnten, verlief, begünstigt von echtem Kaiserwetter, in glänzendster Weise. Der Kaiser sprach nach beendigter Parade seine hohe Befriedigung über Haltung und Aufsehen der Truppen aus; alsdann führte der allerhöchste Kriegsherr die Fahnen- und Standarten-Compagnie nach dem Berliner Residenzschlosse zurück. Im Weißen Saale desselben fand am Freitag Nachmittag 5 Uhr das herkömmliche Paradediner statt, zu welchem gegen 350 Personen Einladungen erhalten hatten. Am Sonnabend Vormittag hielt der Kaiser im Lustgarten zu Potsdam die Parade über die dortige Garnison ab.

Berlin, 30. Mai. Der Wagen mit dem Kaiserpaar kollidierte gestern abend 8 Uhr auf der Fahrt nach dem Opernhause vor der Schloßbrücke leicht mit einem Omnibus. Das Kaiserpaar blieb gänzlich unberührt und setzte alsbald die Fahrt fort.

— Eine außerordentliche Sommersession des Reichstages? So fragt man sich überall, ohne daß es allerdings bis jetzt feststünde, ob es wirklich zu einer derartigen Unterbrechung der parlamentarischen Sommerferien der Reichsboten kommen wird. Wie erinnerlich, hat Staatsminister v. Bötticher bei der am Mittwoch im preußischen Abgeordnetenhause stattgefundenen Debatte über die Getreideteurung, die Einberufung des Reichstages zur Beschlußfassung über die Frage der zeitweiligen oder gänzlichen Aufhebung der Getreidezölle in Aussicht gestellt. Entschieden ist in der Sache allerdings noch nichts, aber die Beschlußfassung hinsichtlich einer Herabsetzung der Getreidezölle wird in den „Berl. Pol. Nachr." als nahe bevorstehend angekündigt und dann wird natürlich auch der Zeitpunkt für die Einberufung des Reichstages bekannt gegeben werden müssen. Wünschenswert wäre es allerdings, wenn sich die Reichsregierung nicht allzusehr mit den eingeleiteten Vorerhebungen über die Getreideteuerung in Deutschland aufhielte, den daß letztere einen in weiten Volkskreisen immer drückender empfundenen Notstand hervorgerufen hat, steht doch unzweifelhaft fest. Wenn also zur Bekämpfung desselben mit gesetzgeberischen Maßregeln vorgegangen werden soll, so empfiehlt es sich jedenfalls, hiermit nun nicht länger zu warten.

— Im preußischen Abgeordnetenhause wurde am Freitag die dritte Lesung des Etats beendigt, welche infolge der beim Etat des Handelsministeriums unerwartet entstandenen Getreidezolldebatte nicht zwei Sitzungen, wie ursprünglich angenommen worden war, sondern drei Sitzungen beansprucht hat. In der Freitagssitzung kam es beim Etat des Ministeriums des Innern zu einer langen und lebhaften Debatte in der bekannten Angelegenheit der Beschlagnahme der Abendnummer der „National-Zeitung" vom 15. Mai durch die direkte Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten v. Richthofen. Eine ganze Reihe von Rednern aus der nationalliberalen Partei griffen das Verfahren des Polizeipräsidenten als durchaus nicht korrekt, an, während der Minister des Innern, Herrfurth, in wiederholter Rede das Verhalten des Herrn v. Richthofen als vollkommen gerechtfertigt bezeichnete. Im weiteren Verlaufe der Sitzung brachte Abg. Knörcke die Urlaubsverweigerung für die preußischen Lehrer inbetreff ihrer Teilnahme an dem in Mannheim stattgefundenen allgemeinen deutschen Lehrertage zur Sprache. Cultusminister Graf Zedlitz-Trützschler rechtfertigte die Maßregel durch den Hinweis darauf, daß der erbetene Urlaub mit Rücksicht darauf, daß schon etwa ein ganzes Drittel des Jahres schulfrei sei, nicht habe erteilt werden können. Ausdrücklich betonte aber der Cultusminister, er sei nichts weniger als ein Gegner der Lehrerversammlungen. Im übrigen wurden sämtliche noch restierenden Spezialetats unverändert genehmigt, worauf das Etatsgesetz und der Etat im ganzen zur Annahme gelangten. Am Sonnabend beschäftigte sich das Haus mit der Sekundärbahn-Vorlage.

— 1. Juni. Vor der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Reichskanzler v. Caprivi, daß die Staatsregierung nicht beabsichtige, die Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle beim Bundesrat in Anregung zu bringen.

— In Berliner maßgebenden Kreisen soll man mit Zuversicht einem günstigen Ergebnisse der in Wien geführten deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Unterhandlungen mit der Schweiz entgegensehen. Doch wird die Hoffnung auf Beendigung dieser Verhandlungen innerhalb der nächsten vier Wochen als allzu optimistisch bezeichnet, man macht sich vielmehr auf eine zweimonatliche Verhandlungsdauer gefaßt. Es scheint, daß die Herren aus der Schweiz in ihrem Auftreten bei den Wiener Verhandlungen eine echt schweizerische Zähigkeit und — Dickfelligkeit entwickeln!

— 30. Mai. Der „Post" zufolge ließ der italienische Ministerpräsident in Berlin und Wien sein festes Beharren im Dreibund ausdrücklich erklären.

— Eisenbahn Köln-Kassel. Die Beratung der Sekundärbahn-Vorlage im Abgeordnetenhause am Samstag führte zu einer längeren Debatte über die Verbindung Köln-Kassel. Bekanntlich waren für eine Eisenbahn Kassel-Volkmarsen 5 920 000 Mark gefordert worden.

Gegen diese Forderung ist in der Commission wie schon in der ersten Lesung Einspruch erhoben worden, weil dieser Bau geeignet sein soll, dem Bau einer Vollbahn von Kassel nach Köln vorzugreifen. Die Commission hat mit 10 gegen 9 Stimmen die Forderung bewilligt, empfahl jedoch zugleich eine Resolution, worin die Regierung um eingehende Prüfung einer thunlichst direkten Vollbahnverbindung zwischen Kassel und Köln ersucht wird. In der heutigen Beratung befürwortete Abg. Dr. Enneccerus (natl.) Ablehnung der Forderung für dieses Jahr im Interesse der direkten Verbindung Köln-Kassel, deren Notwendigkeit ein Blick auf die Karte erweise. Das ganze Projekt (einer Bahn von Kassel nach Volkmarsen) sei nach allgemeiner Auffassung nicht geeignet, das Anfangsglied dieser direkten Verbindung zu bilden. Es sei das auch anfänglich gar nicht geplant gewesen, und erst, als eine starke Opposition sich geltend gemacht, habe die Regierung die beruhigen sollende Erklärung abgegeben, daß diese Linie gerade das Anfangsglied sei. Der kons. Abg. Althaus wollte zwar ebenfalls den Ausbau der Vollbahn Kassel-Köln, bestritt aber, daß die vorgeschlagene Linie dieser Verbindung vorgreife. Man sollte

---

zu sehen, waren die beiden Unglücklichen bereits tot, zertreten oder von den Flammen ereilt? Leonie sah ihn verstört an, da auch ihr derselbe Gedanke gekommen war.

„Wo ist Klaudia?"

„Ich ließ sie in des Geigers Obhut, um Dich zu holen, Geliebte!"

„O, Robert, die Arme, ich habe ihrer sterbenden Mutter gelobt, über sie zu wachen, wie entsetzlich!"

In dieser furchtbaren Todesnot brach das bessere Gefühl, die Allgewalt der Liebe auch in diesem kalten, selbstsüchtigen Herzen durch und von Grauen und Verzweiflung umringt hielt Armstorf die Geliebte an seinem Herzen mit dem Schwur, sie zu retten mit dem Opfer seines Lebens.

Weiter fraßen die Flammen und weiter raste das Schiff. Aber auch immer wilder wurden die Wütenden, denen der Kapitän und seine Offiziere vergebens Ermahnungen und Bitten entgegensetzten. Die Böte an der Steuerbordseite standen teils schon in Flammen, teils waren sie unerreichbar geworden, weil sie bereits von Rauch und Feuer eingehüllt waren. Um die Böte auf der anderen Seite aber hatten sich dichtgedrängte, ineinander geteilte Menschenknäuel gebildet, in welchen jeder einzelne drängend, tretend und schlagend vorwärts schob, um in das rettende Boot zu gelangen. Wie viele dabei über Bord gestoßen und unter die Füße getreten wurden, war gleichgültig, da der Tod überall entgegengrinste.

So geschah es, daß die ersten überfüllten Boote in das Fahrwasser des Schiffes gezogen und durch die Schraube zertrümmert wurden. Aber auch die übrigen Fahrzeuge bis auf eins leerten ihren übermäßig beschwerten Inhalt in den Ozean aus, welcher reiche Ernte hielt. Das Boot, welches der erste Steuermann flott gemacht hatte, war umgestürzt. Armstorf, der ein vorzüglicher Schwimmer war, hatte dasselbe mit kundigem Blick verfolgt.

„Kannst du schwimmen, Geliebte?" fragte er hastig.

„Ja, doch laß mich nicht los, ich will mit Dir sterben, Robert!"

Dieser drückte sie fest an sich, sprach ihr Mut ein und gab ihr einige Verhaltungsregeln. Dann wagte er mit ihr den Todessprung hinab ins Meer. Sie sanken unter, tauchten aber gleich wieder empor und schwammen vereint jenem umgestürzten Boote zu, das bereits einige Schwimmende empor zu richten suchten. Mit Armstorf sachkundiger Hülfe gelang ihnen solches, sie stiegen ein, Leonie sah sich an des Geliebten Brust geborgen, dessen mutige Thatkraft sie dem schauerlichen Tode abgerungen hatte und heiße Thränen netzten nach langer, langer Zeit zum ersten Male wieder ihre Augen.

Während die brennende „Austria" fortdampfte und sich immer weiter entfernte, suchten die im Boote befindlichen Männer zuerst den Steuermann aufzunehmen, welcher beim Niederlassen der Fahrzeuge über Bord geschleudert worden war. Unter seiner umsichtigen Leitung gelang es, noch mehrere Schwimmende, auch einige Frauen aufzufischen, so daß man schließlich dreiundzwanzig Personen im Boote zählte, die ersten Geretteten der „Austria."

Ueberlassen wir dieselben vorerst ihrem Schicksal, und wenden uns wieder dem flammenden Schiffe zu, das ohne Aufenthalt durch das Weltmeer braufte; ein entsetzlich grauenvoller Anblick! — Das Oberdeck stand jetzt fast ganz in Flammen, von unten brachen sich prasselnde Feuersäulen Bahn und immer kleiner wurde der Raum für die Unglücklichen, die sich noch an Bord befanden, die Hitze zuletzt so unerträglich, daß viele es vorzogen, durch einen Sprung ins Wasser ihr Leben rasch zu enden.

In weiter, weiter Ferne entdeckten die verzweiflungsvollen Blicke mehrere Schiffe. Das nächste in Sicht mochte jedoch noch zwei deutsche Meilen entfernt sein und, wenn es auch alle Segel beisetzte, zur Hülfe doch zu spät eintreffen. Das jenes Schiff sich näherte, war gewiß, aber auch eben so sicher, daß kein einziger es als Retter mehr begrüßen werde. Da verfiel man auf die Idee, an Taue, welche man herbeigeschleppt, Frauen und Kinder zu befestigen, diese über Bord zu lassen, und sie so aus dem Bereich der Flammen zu schaffen. Auch oben befestigt, hingen die Unglücklichen nun halb im Wasser an der äußeren Schiffswand.

„Kommen Sie, Fräulein," sprach ein junger bleicher Mann zu einem neben ihm stehenden jungen Mädchen, dessen Hand er in der seinigen hielt. Ich kann Sie nicht sterben sehen. Noch diesen letzten Rettungsversuch wollen wir wachen, bevor wir zusammen in den Ocean versinken."

Es war der Geiger Wolfgang Born, der diese tröstenden Worte an Klaudia Duplat richtete. Sie blickte ihn an, so leer und verständnislos, daß den jungen Mann ein neues Grauen überkam. War die Unglückliche in diesem Chaos von Jammer und Entsetzen wahnsinnig geworden? — Es war ja kein vereinzelter Fall; viele Frauen kauerten in Stumpfsinn umher, viele waren wahnsinnig geworden und in die Flammen gesprungen. Gleichviel, er mußte sie retten oder mit ihr untergehen.

Mit der Kraft der Verzweiflung hob er Klaudia empor, und es gelang ihm mit Hülfe eines menschenfreundlichen Maunes, eine Art Sitz von Tauwerk für sie herzustellen, worauf er sich ebenfalls niederließ und, sie mit seinem linken Arm umschlingend, ihr Haupt an seine Brust bettete.

„Tot, alle tot, alle, alle!" sprach Klaudia plötzlich mit herzzerreißender Stimme, und diese Worte wiederholte sie noch einige Male, ohne seine Fragen zu beantworten. Vor ihren Augen hatte sich eine Familie, Vater, Mutter mit sieben Kindern ins Meer gestürzt und diesem Beispiele waren so viele gefolgt, daß sich ihre Vernunft umnachtet hatte.

Wir wollen einen Schleier über die grausigen Scenen, welche fort und fort noch spielten, werfen, und uns dem rettenden Schiffe zuwenden, das sich jetzt rasch näherte, aber dem brennenden Schiffe nicht nahe kommen durfte und deshalb das Boot aussetzte, um zuerst die im Wasser Schwimmenden aufzunehmen und auf das rettende Schiff zu bringen.

Die „Austria," deren Maschine endlich still stand, trieb jetzt langsam und steuerlos weiter, weshalb es den Rettern auch möglich wurde, ziemlich nahe heran zu kommen, um den an der Außenseite Hängenden zuzurufen, sich ins Meer zu werfen. Dadurch wurden die Boote aber so rasch überfüllt, daß viele noch angesichts der erhofften Rettung im Meere ihr Grab fanden.

Der Geiger hatte dies rechtzeitig eingesehen und sich mit Klaudia nicht hinabgelassen, obgleich er sein Taschenmesser zum Durchschneiden der Taue in der Hand hielt. Das fremde Schiff war eine französische Bark, geführt von dem wackeren Kapitän Renaud. Aber die Nacht brach herein und hüllte das Meer in seinen Schatten, eine grausige Nacht für die Zurückgebliebenen.

Das Boot der „Austria," welches die ersten Geretteten, unter ihnen Armstorf und Leonie, geborgen, hatte beinahe 6 Stunden lang in der See umhergetrieben, als es bei dem französischen Schiffe anlangte und die Unglücklichen von diesem aufgenommen wurden. Sechsundsechzig Personen von der „Austria" hatte der brave Kapitän an Bord, denen er seine Nachtruhe opferte und alle mögliche Pflege angedeihen ließ.

Obgleich die See unruhiger wurde, und sein Steuermann ihm berichtet hatte, daß das Schiff von Menschen ganz verlassen zu sein scheine, beschloß er doch, sich die Nacht hindurch noch in der Nähe des brennenden Dampfers aufzuhalten und mit leichten Segeln umherzukreuzen, um noch vielleicht einige Menschenleben zu retten. Am nächsten Morgen aber war weder am Bord noch an den Wänden der unglücklichen „Austria," deren Kapitän ebenfalls umgekommen war, irgend ein menschliches Wesen zu sehen. Auch Armstorf, der sich über Klaudias Schicksal gar nicht zu beruhigen vermochte und ihren, sowie des Geigers Tod jetzt als sicher voraussetzte, mußte sich unter den schmerzlichsten Empfindungen davon überzeugen, als auch er durch des Kapitän Fermohr nicht das Geringste, was einem Menschen ähnelte, zu entdecken vermochte. Doch suchte er Leonie mit der vom Kapitän erhaltenen Nachricht zu trösten, daß während der Nacht eine norwegische Barke in der Nähe der brennenden „Austria" gesehen und es der ersteren vielleicht gelungen sei, noch einige Personen zu retten. Leonie aber schüttelte trostlos den Kopf, die furchtbaren Stunden, welche sie durchlebt, hatten sie aus ihrem starren, hochmütigen Selbst gewaltsam aufgerüttelt und der Gedanke, die sanfte, nachgiebige Kousine, welche niemals ein verletzendes Wort für sie gehabt, in solch schauerlicher Weise verloren zu haben, bereitete ihr Qualen, die peinlicher waren, als alle ausgestandene Todesfurcht und Angst.

Dann fiel ihr verstörter Blick auf Armstorf, dessen Antlitz ihr merkwürdig bleich und leidend erschien.

(Fortsetzung folgt.)

den beteiligten Kreisen durch Ablehnung der Forderung die langersehnte Wohlthat nicht wieder entziehen. Noch entschiedener traten die Abgg. Knobel und Graf Limburg-Stirum für die Bewilligung ein, indem sie auf die gewaltigen technischen Schwierigkeiten hinwiesen, welche dem Projekte Köln-Kassel gegenüberstehen. Für die Bewilligung sprach sich auch Abg. Schmidt (Warburg) aus, während die Abgg. Pleß (Mühlheim), Simon (Waldenburg) und Rickert die vorläufige Ablehnung empfahlen, die beiden letzteren insbesondere deswegen, weil man die Lage noch nicht klar übersehen könne und angesichts des bevorstehenden Ministerwechsels nicht eine so wichtige Entscheidung treffen solle.

Regierungskommissar Micke meinte, zur Zeit sei jedenfalls ein Bedürfnis nach der Linie Köln-Kassel nicht vorhanden. Würde man diese Luxusbahn bauen, so würden nicht die Mittel vorhanden sein für die notwendigen örtlichen Verkehrsbedürfnisse, denen die vorgeschlagene Bahn dienen solle. Gleichwohl habe die Eisenbahnverwaltung bei ihren Ermittelungen darauf Bedacht genommen, daß die Verkehrsverhältnisse sich derartig entwickeln könnten, um eine direkte Verbindung notwendig zu machen. Man möge deshalb den Vorschlag der Regierung annehmen, der das Gute, alle und das Bessere nicht ausschließe. — Minister v. Maybach verscherte namens der Staatsregierung, daß der Bau der vorgeschlagenen Linie jedenfalls nicht eher in Angriff genommen werden solle, als bis die in der Resolution geforderte Prüfung angestellt und man sich über die Frage der Verbindung Köln-Kassel vollständig klar geworden sei. Das Projekt der Vorlage greife dem größeren in keiner Weise vor. Die Militärverwaltung habe die Linie Köln-Kassel allerdings als wünschenswert, aber nicht als notwendig erklärt. Daß das nötige Privat-Capital für diese Bahn zusammenkommen werde, bezweifle er; ebenso, daß gegenüber den außerordentlich hohen Bau- und Betriebskosten der Verkehr groß genug sein werde, um die Kosten zu rentieren. — Bei der Abstimmung wurde die Forderung, für welche die Rechte, sowie ein Teil des Centrums und der Nationalliberalen eintrat, bewilligt; desgleichen die Resolution angenommen.

— In Sigmaringen war in den letzten Tagen eine wichtige Commission versammelt, die deutsche Eisenbahn-Tarifkommission, zu deren Sitzungen sich auch Vertreter der schweizerischen Eisenbahnen eingefunden hatten. Soviel man bis jetzt über die in Sigmaringen gefaßten Beschlüsse genannter Commission erfährt, haben dieselben die so wünschenswerte einheitlichere Gestaltung des Eisenbahntarifwesens in Deutschland ihrer Verwirklichung wiederum etwas näher gebracht.

München, 30. Mai. Die Regierung verbot Hrn. Reinkens das Tragen bischöflicher Insignien, so daß er die Firmung der altkatholischen Kinder ohne Mitra und Stab vornehmen muß.

Holland. Die Königin-Regentin Emma und die Königin Wilhelmine der Niederlande sind von ihrem mehrtägigen Besuche in Amsterdam am Freitag Nachmittag wieder nach dem Haag zurückgekehrt. Vor der Abreise von Amsterdam sprach die Königin-Regentin auf dem Bahnhofe dem Bürgermeister für die ihr und ihrer Tochter seitens der Stadt bereitete Aufnahme ihren herzlichen Dank aus. Hierbei gab die hohe Frau der Hoffnung Ausdruck, anläßlich des Empfanges des deutschen Kaiserpaares am 1. Juli in Amsterdam anwesend sein zu können. Auch die Königin Wilhelmine dankte dem Bürgermeister. Die Abreise der Majestäten vollzog sich unter enthusiastischen Kundgebungen des Publikums.

Provinzielles.

Olpe, 2. Juni. Das „Siegener Volksblatt" widmet uns einen von Beleidigungen strotzenden Artikel als Antwort auf unsere Ausführungen in Nr. 42 unseres Blattes. Wir waren bereits im Begriffe, dem Blatte eine noch gründlichere Abfertigung, wie geschehen, heute angedeihen zu lassen, haben uns aber kurz vor dem Druck auf dringenden Wunsch vieler Freunde entschlossen, uns nicht weiter mit dem Blatt einzulassen, denn man meldet uns soeben, daß der Redakteur desselben gestern hier anwesend war, wahrscheinlich um weiteren Stoff zu persönlichen Angriffen zu sammeln. Wir wollen ihm auf diesem Gebiete nicht folgen und geben zu, daß es im Schimpfen seinen Meister nicht findet. Ohne dringende Veranlassung werden wir uns nicht mit seinen Leistungen befassen und überlassen es dem Geschmack seiner hiesigen Mitarbeiter, das Blatt in seinem edlen Thun weiter zu unterstützen. Wir begnügen uns damit, festzustellen, daß unsere Artikel von allen Olper Bürgern, soweit wir direkt und indirekt Erkundigungen einzuziehen in der Lage waren, gebilligt worden sind und konstatieren ferner, daß das „Siegener Volksblatt" in dem erwähnten Artikel entweder bewußt eine Lüge verbreitet, indem es behauptet, wir hätten den verstorbenen Rendanten Wilnes in Schutz genommen, denn das gerade Gegenteil ist die Wahrheit, oder das Blatt ist nicht fähig, zu unterscheiden zwischen einem Ehrenamt und einer besoldeten Stelle. Rücksichten haben wir gegen niemanden zu gebrauchen, denn wir ermangeln nicht allein der Gunst der Regierung, da wir nicht „Kreisblatt" sind, sondern wir stehen auch der Bürgerschaft gegenüber so frei und unabhängig da, daß wir nicht nötig haben, mit Klatschartikeln Abonnentenfang zu treiben. — So eben erfahren wir, daß der Bericht des Regierungskommissars über die neulich stattgehabte Untersuchung der hiesigen Sparkassenverhältnisse hier eingetroffen ist. Wir hoffen, darüber demnächst berichten zu können.

* **Olpe**, 1. Juni. Unser Vertreter im Abgeordnetenhause und Reichstage, der verdiente Centrumsführer und Senior der Centrums, Geh. Obertribunalsrat a. D. Dr. Peter Reichensperger ist am vorigen Donnerstag in das 82. Lebensjahr eingetreten. Am 28. Mai 1810 zu Coblenz geboren, neben seiner juristischen amtlichen Thätigkeit auch den öffentlichen Angelegenheiten mit Erfolg zugewandt, wurde Peter Reichensperger seit Eröffnung des parlamentarischen Lebens in Deutschland im Jahre 1848 sofort auch ein hervorragender Parlamentarier. Er ist das 43 Jahre geblieben, er hat auch oft literarisch das verfochten, wofür er stritt, und immer hat sein Wirken dem Idealen gegolten, ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel hat er nie gefehlt und nie gewankt im Vordenkampf für Wahrheit, Freiheit und Recht. Möge Gott, der ihm ein so rüstiges hohes Alter verliehen, sein Wirken ihm weiter lohnen in einem Lebensabend ungetrübten Glückes!

(:) 2. Juni. Vom gestrigen Montag ab ist der Sommerfahrplan auf unseren Eisenbahnen in Kraft getreten. Derselbe enthält mancherlei Veränderungen und weisen wir diesethalb auf den in heutiger Nummer befindlichen neuen Fahrplan hin, welcher die Fahrzeiten der nächstbelegenen Strecken — Hagen-Betzdorf, Kreuzthal-Marburg, Altenhundem-Fredeburg, Rothemühle-Finnentrop, Freudenberg-Kirchen und Derschlag-Siegburg (auf der linken Seite) — enthält.

§ 2. Juni. Unter Blitz und Donner ging hier gestern ein ungemein starker Regen nieder, der leider nicht ohne Nachteil für unser Gärten und Felder geblieben ist. Namentlich sind auf den abschüssig gelegenen Ländern die Kartoffeln und jungen Früchtchen stellenweise vollständig vom Erdreich bloßgelegt oder weggeschwemmt.

— Im Bezirke Hamm ist der Referendar Hermann Kaufmann (Attendorn) zum Gerichtsassessor ernannt worden.

§ **Attendorn**, 1. Juni. Die Konstituierung des kathol. Volksvereins in unserer Gemeinde wird in nächster Zeit in's Werk gesetzt werden. Die einleitenden Schritte und notwendigen Vorbereitungen dazu sind bereits geschehen. Wahrscheinlich wird zu diesem Zweck eine öffentliche Katholiken-Versammlung, wie es auch an anderen Orten geschehen ist, abgehalten werden. — Am 29. Mai starb auf Ackerschott die älteste Frau hiesiger Gemeinde im hohen Alter von 93 Jahren. Dieselbe war am 19. März 1798 geboren. — Am Sonntag Nachmittag machten die verschiedenen Vereine unserer Stadt: der Kriegerverein, der kathol. Gesangverein, die Gesellschaft Eintracht und der kathol. Gesellenverein einen gemeinsamen Ausflug nach der Heide. Das Fest, an dem sämtliche Mitglieder mit ihren Familien und auswärtigen die Gastlichkeit teilnahmen, nahm einen schönen Verlauf und gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste, wie ein solches hierorts noch nicht gefeiert worden ist. Die Musik wurde von der hiesigen Bigen'schen Kapelle ausgeführt und trugen die verschiedenen Vereine abwechselnd Lieder vor. Mögen die 4 genannten Vereine wie bisher so auch fortan in schöner Eintracht und Harmonie zusammenstehen und für die Grundsätze eintreten und wirken.

‡‡ **Attendorn**, 31. Mai. Unsere diesjährige Fronleichnamsprozession nahm nach der vom hiesigen Pfarramte erlassenen Ordnung einen schönen und erhebenden Verlauf. Was der um unsere Stadt, wie das ganze ehemalige fürstlich. Herzogtum Westfalen hochverdiente Droste Caspar v. Fürstenberg in seinem interessanten Tagebuch von „der Gottesdracht zu Attendorn am hochhl. Fronleichnamsfeste den 1. Juni 1606 schreibt: „Die Prozession geht umb 8 Uhr gar stattlich ahn mit herrlicher Ordnung in Ansein einer großen Clerisei und großen Anzahl Volks, welches auf 4000 geachtet worden, passt mit wenigen Ausnahmen auch auf die diesjährige Prozession, dieselbe zog nach dem feierlichen Leviten-Hochamt um 8 Uhr von der Pfarrkirche aus. An der Spitze des Zuges wurde das fahne altromanische, für den Kunstkenner recht wertvolle messingene Kreuz getragen. Dann folgten die verschiedenen Mädchenklassen mit ihren Lehrerinnen und Fahnen, die Jungfrauen und Frauen der Gemeinde, diesen reihten sich an die verschiedenen Knabenklassen mit ihren Lehrern, ferner sämtliche kath. Schüler des Gymnasiums's mit eigenem Musikchor und der schönen Abonnissahne. Der Gesangchor des Gymnasiasten sang abwechselnd mit dem katholischen Gesang-Vereine mehrstimmige Lieder. Unmittelbar vor dem Allerheiligsten schritten eine lange Reihe weißgekleideter kleiner Mädchen und die diesjährigen Erstkommunikantinnen ebenfalls in Weiß gekleidet und Lilien in den Händen tragend. Dann kam das hochwürdigste Gut, das von der Geistlichkeit abwechselnd getragen wurde und von brennenden Kerzen und den Fahnen der verschiedenen Zünfte umgeben war. Herauf folgten die darnhezigen Schwestern, die Mitglieder des kath. Gesellen-Vereins mit ihrer Fahne, der kath. Gesang-Verein mit Musikchor, dann weiter in langen stattlichen Reihen die Jünglinge und Männer. Die Zahl der Teilnehmer ist sicherlich nicht zu hoch gezeichnet, wenn wir diesel den auf 4000 angeben. Der Weg, den die Prozession nahm war schön und sinnig ausgeziert und war namentlich an den 4 Stadtthoren, wo der Segen gegeben wird alles aufgeboten worden um dem Herrn Himmels und der Erde einen festlichen Weg zu bereiten. Was wir aber besonders hervorheben wollen, das ist die rege Beteiligung unser kath. Männerwelt. Am h. Frohnleichnamsfeste konnte man so recht wieder erkennen, daß Attendorn eine alte katholische Stadt ist und der von den Vorältern ererbte hl. Glaube tief in den Herzen seiner Bewohner wurzelt. Freilich fehlt es ja auch, hierorts nicht an Elementen, die jeder kirchl. Feierlichkeit und auch der hl. Fronleichnamsprozession fern bleiben. An leeren Vorwänden, mangelt es solchen lauen Katholiken selbstredend nie. Aber die eigentliche Ursache ihres Fernbleibens ist Stolz und elende Menschenfurcht, indem sie mit dem gläubigen Volke nicht betend umherziehen mögen oder aber die beißenden oder spöttischen Bemerkungen irgend eines ungläubigen Menschen fürchten. Manche dieser Fernbleibenden gleichen zudem Wetterfahnen, sodaß sie, wenn die Beteiligung an der Prozession es zum sog. „guten Ton" gehörte oder dieserhalb die leiseste Wink von „Oben" kommen würde, sicherlich die Ersten bei der feierlichen Fronleichnamsprozession sein würden. Ein solches Verfahren aber ist eines kath. Mannes durchaus unwürdig, namentlich aber dann, wenn er vielleicht noch die Pflicht hat, anderen ein gutes Beispiel zu geben. Am hl. Fronleichnamsfeste, wo es gilt, seinen kath. Glauben einmal öffentlich zu bekennen, da sollte kein Katholik sich fernhalten, sondern nach Möglichkeit zur Erhöhung des hehren Festes mit beitragen. Was man ist, muß man ganz sein und auch zeigen. Halbheit gereimt sich am wenigsten im Dienste Gott gegenüber.

Hamm, 27. Mai. Der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, der wegen einer Unbotmäßigkeit als Reservemann eine 28tägige Haft erhalten und während dieser Zeit die Wände seiner Zelle mit dem sozialistischen Programm, sowie Schmähungen seiner Vorgesetzten bedeckt hatte, ist vom Kriegsgericht zu 5 Jahren Festung verurteilt worden.

Vermischtes.

— Eine seltsame Erbschaftsgeschichte wird aus Hamburg gemeldet. Vor einigen Jahren starb in Schleswig der königliche Kriegsrat Nielsen, welcher allgemein als ein Feind der Ehe bekannt war. Vor seinem Tode vermachte er seinem Diener und seiner Köchin je 20,000 Kronen mit der Bestimmung, daß das Erbteil des einen Teiles dem andern zufallen soll, sobald der Diener oder die Köchin eine Heirat eingingen. Kaum war der Krigsrat todt, so hatten die beiden Erben nichts Eiligeres zu thun als gemeinschaftlich zum Traualtar zu schreiten; das junge Ehepaar zog alsdann nach Hamburg, wo es bereits seit sechs Jahren seine Wohnung hat. Kürzlich erfahren die in Kopenhagen wohnenden Verwandten des Kriegsrats Nielsen, daß die Erben sich verheiratet hätten; sie forderten sofort die Rückzahlung der 40,000 Kronen, da durch die Heirat die Bestimmung des Testaments verletzt worden sei. Der frühere Diener und die frühere Köchin behaupten dagegen, daß sie ihren Verpflichtungen vollständig nachgekommen seien, denn er (der Diener) habe, als er sich verheiratete, seine 20,000 Kronen an die Köchin abgetreten, und diese habe gleichfalls ihr Erbteil, der Bestimmung gemäß, dem Diener übergeben. Die Angelegenheit gelang demnächst zur gerichtlichen Entscheidung; auf den Ausgang ist man gespannt.

— Furchtbare Explosion. In der Fabrik von Elerc in Coudekerque bei Dünkirchen explodierte vor Woche ein Petroleumreservoir. Es entstand infolgedessen eine große Feuersbrunst, welche sieben in der Nähe liegende Häuser ergriff. Zehn Personen, darunter zwei Kinder, kamen in den Flammen um. Die Bewohner flüchteten in Todesangst, eine große Anzahl von Personen ist verwundet. Feuerwehr und Militär sind im Kampfe gegen die Feuersbrunst begriffen. Nach den neuesten Meldungen von heute früh ist dieselbe noch nicht gelöscht. Acht andere Petroleumreservoirs sind gefährtet, auch fürchtet man, daß das brennende Oel sich in den Schifffahrtskanal ergießen könnte, wodurch die in einiger Entfernung liegenden Naphthamagazine mit mehreren hundert Barrals Naphtha in Gefahr kommen würden.

— Das Duell ist in Japan jüngst unter den strengsten Strafen verboten worden. Der Kaiser hat bestimmt, daß jeder, der ein Duell herbeiführt oder annimmt, in Zukunft mit einer großen Geld- und mit Galeeren-Strafe von sechs Monaten bis zu zwei Jahren bestraft wird. Jede Beschimpfung eines Mannes, der sich geweigert hat, sich zu schlagen, soll als Verleumdung bestraft werden.

Rohseidene Ballkleider M. 16,80

pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten vers. porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Honnoberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto.

Die Wirtschaft

für das diesjährige Dünscheder Kriegerfest beabsichtigen wir am Sonntag den 7. Juni nachm. 4 Uhr bei Wirt Franz Schneider an den Meistbietenden zu vergeben.

Der Vorstand
des Dünscheder Kriegervereins.

Ein Notizbuch, enthaltend Gewerbeschein, Quittung der Unfallrente und Krankenschein der Olper Knappschaft, verloren. Bitte abzugeben in der Exped. d. Bl. (698)

Eisenbahnfahrplan.

Von Derschlag nach Siegburg:
4,10, 8,00, 11,40, 3,55, 8,10.
Von Siegburg nach Derschlag:
7,30, 9,27, 12,47, 3,53, 9,35.

In einem großen Kirchdorfe des Kreises Waldbröl gelegenes

Haus mit Scheune, Stallungen, Backhaus 2c.

großer Umlage wegen Sterbefalles zu verkaufen. Seit 50 Jahren wurde in demselben ein Geschäft nebst Wirtschaft betrieben, aber auch Metzger oder Bäcker würden dort ihre Rechnung finden. Offerten sub M. 8074 an Rudolf Mosse in Köln. (691)

Männer-Verein
Olpe.

Sonntag den 7. Juni Wallfahrt nach der Dörnschlade.
Hinfahrt 1,39, Rückkunft 7,19.

Krieger-Verein
Olpe.

Sonntag den 7. Juni Feier des diesjährigen

Kriegerfestes.

Programm:

Sonntag Vormittag ½12 Uhr Musikvorträge auf dem Marktplatze. Nachmittags 3 Uhr Abholen der auswärtigen Vereine. Darnach Festzug durch die Stadt zum Schützenhofe, woselbst

Konzert und von 6 Uhr ab **Tanz**

stattfindet.

Am Abend vorher 9 Uhr Zapfenstreich durch die Stadt vom Vereinslokale aus.

Entree zu Konzert und Tanz à Person 1 M. Familienkarten für 3 und mehr Personen 3 M.

Familienkarten werden nur für Mitglieder der engeren Familie, wozu auch Besuch zu rechnen ist, ausgegeben.

Die Karten sind sichtbar zu tragen.

Nur Schulkinder haben in Begleitung ihrer Eltern freien Eintritt.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Westf. Fuß-Artillerie-Regts. Nro. 7 in Köln, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Trenks.

Samstag den 6. Juni findet aus Anlaß der Anwesenheit der Kapelle des Westf. Fuß-Artillerie-Regiments Nro. 7 aus Köln

großes

Militär-Streich-Konzert

in unserm Saale statt.

Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Mark. Um zahlreichen Besuch bitten

Olpe. **Gebr. Boge.**

Sonntag den 7. Juni

Gartenkonzert

des Olper Musikvereins. Anfang nachmittags 4 Uhr, abends

Ball.

Entree zum Konzert à Person 50 Pfg., Familien werden berücksichtigt.

Adolf Stähler,
Fellinghausen b. Kreuzthal.

Landwirtschaftl. Lokal-Verein
Wenden.

Sonntag den 7. Juni c., nachmittags 4 Uhr:

Versammlung.

Tages-Ordnung: Wahl des Vorsitzenden.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Nichtmitglieder haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Am heutigen Tage eröffnete ich im Hause des Herrn **Haines** eine Verkaufsstelle von

Spezerei- und Kurzwaren.

Mein Prinzip ist durch großen Umsatz gute Ware zu billigsten Preisen abzugeben.

Ich bitte eine geehrte Kundschaft mich durch recht häufige Einkäufe zu unterstützen.

Olpe, den 1. Juni 1891.

G. Heßmann.

Barth'sche Sammlung wohlfeiler kath. Bücher.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben der Heiligen für das katholische Volk.

(Nach dem größeren Werke von **A. Höhne**, Pfarrer in Düsseldorf.) Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 512 Seiten 8°. gebd. 1 M. 50 Pfg. in festem ganz Leinenband.

Eine so billige Heiligenlegende, daß auch die wenig Bemittelten sie anschaffen, und daß Vereine 2c. für eine verhältnismäßig geringe Summe größere Partieen vertreilen können. Die früheren Bände der Sammlung: Nachfolge Christi 50 Pf., Philothea 75 Pf., Liguori's Besuchungen 50 Pf., Goffine's Handpostille 1 M., sind in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet.

Aachen, Mai 1891. **Rudolf Barth.**

Die Herren Geistlichen, welche diese Heiligenlegende in einer Buchhandlung ihres Ortes nicht vorrätig finden, werden gebeten, ein Probeexemplar direkt von mir zu verlangen und mir geeignete Wiederverkäufer zu empfehlen.



F. W. Spickermann, Siegen, Markt 45.
Radeif und Lager chirurgischer Instrumente.
Künstl. Arme, Beine, Bruchbandagen. Apparate zur Beförderung eines normalen Körperbaues, wie: Gradehalter, Corsetts 2c. Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege. Clysirspritzen, Leibbetten, Irrigateure, Badewannen, Thermometer, Barometer, Thermometer, künstl. Augen. Kleinreparaturen von Radenstock's neuen verbesserten Brillen. Alle Anlegen der Bandagen und Beinen auf Grund langjähriger Erfahrung und bermittelst geeigneter Apparate.

Für den Monat Juni.

Herz-Jesu-Andacht. 30 Erwägungen mit 3 verschiedenen Andachten für den ersten Freitag oder Sonntag eines jeden Monats. Preis 40 Pfg.

Die neun Liebesdienste und die Ehrenwache des göttl. Herzens Jesu. Preis 15 Pfg.

Tugendübungen für den Herz-Jesu-Monat. 30 Blättchen. Preis 15 Pfg.

Vorrätig in der

Ruegenberg'schen Buchhdlg., Olpe.

Die Zuchtstiere des Hrn. Bernard Hengstebeck zu Olpe und zwar:
1) ein Stier, 3 Jahre alt, braunrot, Siegerländer Rasse,
2) ein Stier, 2½ Jahr alt, rot mit schwarzem Kopf, Siegerl. Rasse,
sind angekört worden und können bis 31. März 1892 zur Zucht benutzt werden, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Olpe, den 29. Mai 1891. Der Bürgermeister
J. V.
Der Beigeordnete **Hesse.**

Nachbezeichnete, den Schauämtern des Amtes Olpe vorgeführte Zuchtstiere:
1) des Peter Rüting zu Neuenkleusheim, braunrot, 3 Jahre alt, ohne Abzeichen, hiesige Rasse,
2) des Peter Anton Brüser zu Altenkleusheim, Gelbschimmel, 3½ Jahre alt, ohne Abzeichen, hiesige Rasse,
3) des Joseph Dettmer zu Rehringhausen, braunrot, 3 Jahre alt, ohne Abzeichen, hiesige Rasse,
4) des Peter Ant. Immekus zu Hohl, braunrot, 2½ J. alt, hies. Rasse,
5) des Wilh. Leine zu Rhode, Rotfuchs, 2 Jahr alt, hiesige Rasse,
6) der Witwe Franz Anton Huperz zu Neger, rotbunt, 1¾ Jahre alt, hiesige Rasse,
7) des Jos. Schröder zu Dahl, Bleichfuchs, 1¾ J. alt, hiesige Rasse,
8) der Witwe Peter Klein zu Rhonard, brauner Fuchs, 1½ Jahr alt, Algäuer Rasse,
9) des Schieferdecker Peter Brächer das., Fuchs, 2 J. alt, Siegerl. Rasse,
10) des Jos. Schröder zu Thieringhausen, 2 Jahre alt, Siegerl. Rasse,
11) des Heinr. Lütticke zu Saßmicke, brauner Fuchs, 1¾ Jahr alt, Siegerl. Rasse,
12) des Joh. Pet. Schleborn zu Saßmicke, schwarzbraun, 1½ Jahr alt, Siegerl. Rasse,
13) des Joh. Jos. Clemens zu Rüblinghausen, brauner Fuchs, 1½ Jahr alt, Siegerl. Rasse,
14) der Geschwister Sasse zu Rosenthal, brauner Fuchs, 2 Jahre alt, Siegerl. Rasse,

sind angekört worden und können bis zum 31. März 1892 zu Zuchtzwecken benutzt werden, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Olpe, 26. Mai 1891. Der Amtmann
J. V.:
Der Beigeordnete **Weingarten.**

Ausverkauf.

Um mit meinem großen Warenvorrat aufzuräumen, weil ich Sterbefalls wegen beabsichtige mehrere Artikel nicht mehr zu führen, verkaufe ich von jetzt ab meine sämtlichen Waren

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich mache aufmerksam auf mein großes Lager in:
guten dauerhaften Arbeiterschuhen und Stiefeln, feinen Damenstiefelchen, große Auswahl in Kinder-, Knaben- und Mädchenschuhen, ferner Kappen, Strohhüte, Filzhüte, Regen- und Sonnenschirme, allerlei Porzellan- und Glaswaren, Stahlwaren als Tafelmesser und Gabeln, Taschenmesser, Brotmesser, Küchenmesser, Scheren, Britannia-, Eß- und Theelöffel, Korbwaren aller Art, Schmucksachen als Brochen, Ohrringe, Armbände, sowie alle sonstigen Kurz-, Spiel- und Galanteriewaren.

Es ladet zum Besuche ganz ergebenst ein
Jos. Schulte in Altenhundem.

Die bisher von Herrn **Joseph Wegener** in **Crombach** betriebene

Gast- und Schenk-Wirtschaft,

sowie das

Laden-Geschäft

wird nach Ausbruch des Conkurses in unveränderter Weise fortgeführt.
Der Konkurs-Verwalter.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

unterhält stets großes Lager und empfiehlt in **jeder Preislage:**



Spar-, Koch-
oder
Tafelherde

aus **Guß** oder **Blech,** in allen Farben emailliert, sowie mit Majolikplatten besetzt, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen und unter Garantie für gutes Brennen.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1890:

Begebenes Grundkapital	Mark	6,000,000,—
Prämien u. Zinsen-Einnahme im Jahre 1890	„	3,397,322,40
Prämien- und Kapital-Reserven	„	2,803,112,—
Versicherungssumme im Laufe des Jahres 1890	„	2,734,738,028,—

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien Gebäude, Haus- und gewerbliches Mobiliar, landwirtschaftliche Objekte, Waren und Maschinen aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden und außerdem Spiegelglas-Scheiben gegen Bruch.

Köln, den den 1. Mai 1891.

Die General-Agentur
Herm. Kayser,
Albertusstr. No. 4.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich die Agenten in:
Olpe: A. Sondermann, Kaufmann.
Attendorn: C. A. Jsphording, Holzhändler.
Bödefeld: Fritz Mauke, Mühlenbesitzer.
Drolshagen: C. Alterauge, Postagent.
Emlinghausen: A. Neuhaus, Gutsbesitzer.
Förde: Th. Börger, Wirt und Oeconom.
Eslohe: Egon Böhmer, Gasthofbesitzer.
Meggen: Joh. Kaiser, Auktionskommissar.
Saalhausen: F. J. Müller, Gutsbesitzer.
Sporke: Eberh. Schulte, Landwirt.

J. G. Reichwald,

Siegen,

Markt 44,

unterhält großes Lager in:

I-Träger

zu Bauzwecken,

sämtlichen

Stab- & Façoneisen,

gusseisernen Säulen,

guß- und schmiedeeisernen

Fabrik-, Dach-, Stall- und Kellerfenster,

Kaminschieber, Rohrfutter ꝛc. ꝛc.



W. & E. Reisslandt, Siegen, Sandstr.

Lager

in Stab- und Façon-Eisen aller Art,
I-, T-, [- und Winkel-Eisen,
Fenster- und Zierleisten-Eisen, Eisenbahn- und Gruben-Schienen.

Bauartikel:
Gußeiserne und schmiedeeiserne
Fabrikfenster,
Dach- und Stallfenster,
Kaminschieber,
Rohrfutter, Trottoirrinnen, Säulen ꝛc.

Bau-Gerätschaften
eigener Fabrikation.
Mörteltröge,
Mörteltrogständer,
eis. Kalklöschpfannen,
Trockenheizkörbe ꝛc.

Anfertigung von Bau-Ankern, Bearbeitung von Bauträgern, eiserne Fachwände aus I-Eisen.

Statische Berechnungen für Bauträger-Eisen.

Verding.

Freitag den 5. Juni nachmittags 2 Uhr findet in der Wirtschaft des Herrn Kaiser hier der Verding der

Reparatur-Arbeiten

(Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Schreiner-, Schlosser-, Anstreicher-, Tapezierer-Arbeiten) am hiesigen Pfarrhause, veranschlagt zu 4000 Mark, statt. Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen bei dem Kirchenvorstands-Mitgliede D. Schmitt hier zur Einsicht der Unternehmungslustigen offen.

Rahrbach bei Welschenennest, 26. Mai 1891.
Der Kirchen-Vorstand.

Versicherung gegen Hagelschaden

wird gegen feste Prämien ohne Nachzahlungen abgeschlossen. Prämien für Roggen und Hafer 80 Pfg. für 100 Mark.
Ruegenberg'sche Buchhandlung,
Olpe.

Auf unserer **Sandstein-Fabrik** zu **Finnentrop** sind fortwährend

gute Sandsteine

vorrätig.
Finnentrop. **Kemper & Ruegenberg**

Die Berliner kathol. Kirchennot,

durch alle katholischen Zeitungen geschildert, auf Provinzial- und allgemeinen Katholiken-Versammlungen besprochen und der Mildthätigkeit der Glaubensgenossen dringend empfohlen, dauert fort. Auch der Unterzeichnete, dem 22 Tausend Seelen im Nordosten Berlins mit einer, noch dazu baufälligen Kapelle aus Fachwerk anvertraut sind, bittet alle Katholiken Deutschlands um eine milde Gabe für den Bau der Piuskirche. Die Piusgemeinde ist sehr arm. Katholiken! Habet Erbarmen mit uns!
Pfarrer Frank bei St. Pius,
Berlin, Pallisadenstr. 73.

Germania-Bad.

Kuranstalt nach Methode Kneipp,

Betzdorf a. d Sieg.

Aufnahme von Kranken jeder Art, mit Ausschluß von Geisteskranken und mit ansteckenden Krankheiten Behafteten. Außerhalb der Anstalt den verschiedensten Ansprüchen entsprechende Unterkunft. — Prospekte gratis. — Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet.
Dr. Euteneuer, prakt. Arzt.

---

712 Niederlagen!

Reell im Preise, zuverlässig in Wirkung und garantiert unschädlich sind Apoth. **Thelen's** Spezialitäten: (Cöln, unter Goldschmied 29—.)

Haarspiritus.
Die Kopfhaut reinigend und hierdurch Schuppenbildung und Haarausfall stillend. Per Flasche 1 Mark.

Chinaklettenwurzelöl.
Hochfein parfumiert, das Haar glänzend dunkel und geschmeidig machend. Per Flasche 1 M.

Eau de Botot.
Die Zähne blendend weiß machend und den üblen Geruch aus dem Munde vernichtend. Per Fl. 1 M.

Enthaarungsmittel.
In 2 Minuten den Haarwuchs an den Armen, den Händen, im Gesicht ꝛc. beseitigend. Per Flasche 1,50 M.

Magnesit.
Ein Hautverschönerungsmittel I. Ranges. Reine, weiße Haut von sammetartiger Geschmeidigkeit zeitigend. Per Büchse 1,50 M.

Lilionaise.
Altbewährtes und in med. Fachschriften günstig beurteiltes Mittel gegen Hautflecken und Sommersprossen.

Haarfärbemittel.
(Braun und schwarz.)
Unübertroffen in Wirkung, den Schein der Natürlichkeit während. Per Fl. 2 M. Ferner:

Eau de Cologne.
Das feinste und dauerhafteste, was bisher hierin geboten wurde. Per Fl. 50 Pf., 75 Pf., 1 M. und 1,50 M.

Taschentuchparfum.
Den frischen Blumengerüchen gleich, in 6 verschiedenen Wohlgerüchen. Per Fl. 1 M.

Alleinige Niederlage bei
Wilhelm Rölle, Olpe.

Lotterie.

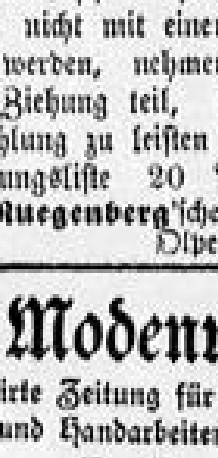
Weimar-Lose,
à M. 1. Erste Ziehung 13.—15. Juni. Zweite Ziehung 12.—15. Dez. 1891. Diejenigen Lose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne Nachzahlung teil.

Berliner Kunst-Ausstellungs-Lose,
à M. 1. Erste Ziehung 16. Juni. Zweite Ziehung 20.—23. Oktbr. Diejenigen Lose, welche in der ersten Ziehung nicht mit einem Gewinn gezogen werden, nehmen an der zweiten Ziehung teil, ohne daß eine Zahlung zu leisten ist.
Ziehungsliste 20 Pfg.
Ruegenberg'sche Buchhdlg.
Olpe.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.



Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von **Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten,** 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W, 35, — Wien I, Operngasse 3.**

In Olpe nimmt die **Ruegenberg**'sche Buchhandlung Bestellungen an.

Nur bares Geld!

Wormser Dombau-Lose,

à M. 3,00. Ziehung 16. Juni 1891 und folgende Tage. Gewinne 75.000, 30,000, 10,000 M. ꝛc. Ziehungsliste 20 Pfg.
Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Einlaß-Karten

zu Schützenfesten,
Kriegerfesten, Konzerten,

ꝛc., oval oder eckig, werden rasch und billig angefertigt von
F. X. Ruegenberg,
Olpe.

Den Bewohnern von Olpe und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mich hier als

Bau- & Möbelschreiner

etabliert habe. Gute Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch
Anton Bechheim,
Olpe (auf der Fohrt.)

Paramentenverein Olpe.

Donnerstag den 4. Juni.

Zahnkranke!

Werde Mittwoch, Donnerstag und Freitag den 10., 11. und 12. Juni in **Olpe** (Hotel Eduard Deimel) mit dem Nachfolger des Herrn Wahle (Guntermann) anwesend sein.

Künstliche Zähne und Gebisse in nur vorzüglichster Ausführung. Alte, sowie unvollkommene nichtpassende Zahnersatzstücke werden gegen Preisermäßigung brauchbar hergestellt. Schmerzlose Zahnoperationen, Plombieren und Reinigen der Zähne.
R. Franzelius,
Zahnarzt,
Hannover.

Heirats-Gesuch.

Ein alleinstehender katholischer Landwirt, 43 Jahre alt, der eigenes Haus und eigens Ackerland besitzt, wünscht sich zu verehelichen. Damen im Alter von 30—35 Jahren, häuslich erzogen, welche auf dieses ernstgemeinte G.such einzugehen gedenken, wollen ihr Schreiben nebst Photographie unter 690 an die Expedition d. Bl. zur Weiterbeförderung richten. Verschwiegenheit Ehrensache.



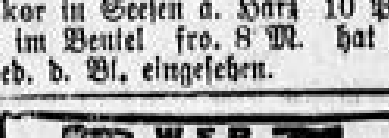
Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich stets in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6, zum Preise von 1 Mk.

oder bei Wilhelm Rölle in Olpe.

Wer sparen will, bestelle Käse.
Holl. Holl. Käse à Ctr. M. 24.—
Holl. Edam. Käse à Ctr. M. 23.—
Holl. Edamer Käse à Ctr. M. 30.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
10 Pfd.-Probepostcolli M. 3.40 und M. 3.30 und M. 4.— portofrei.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über den Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen a. Harz 10 Pfd. lose im Beutel fro. 8 M. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von Hans Maier in Ulm a. D. Grosser Import ital. Produkte.



Montag den 8. Juni halte ich mit einer schönen Auswahl junger

Schweine

beim Gasthof zum Ritter in
Attendorn.
Ant. Wirges.

Rote sächsische Kartoffeln
M. 4,30,
weiße weißfleischige dto.
M. 4,50
bei **Wilh. Schleifer,**
Bahnhof Olpe.

Für 6 Mark versenden Brutto ca. 10 Pfd. feinstes **Bratenschmalz** in Blechdose, franko per Post. Unbekannten gegen Nachnahme.
Weimann & Schür,
Gütersloh.

Druck von **Th. Mietens** in Olpe.

Eisenbahnfahrplan vom 1. Juni ab.

Betzdorf—Hagen.

Von						
Betzdorf	—	.	9,12	2,40	5,28	8,06
Siegen	5,43	7,45	10,00	3,16	6,07	8,39
Kreuzthal	6,04	8,00	10,23	3,38	6,28	9,00
Krombach	6,15	.	10,34	3,48	6,38	9,10
Welschenennest	6,31	.	10,51	4,05	6,54	9,25
Kirchhundem	6,47	.	11,08	.	7,09	—
Altenhundem	6,55	8,33	11,16	4,25	7,17	9,43
Meggen	7,01	.	11,23	.	7,23	—
Grevenbrück	7,06	8,46	11,30	4,33	7,30	9,52
Finnentrop	7,18	8,56	11,41	4,42	7,41	10,01
In Hagen	8,56	10,17	1,27	6,19	9,17	11,25

Hagen—Betzdorf.

Von:						
Hagen	5,01	8,00	10,45	3,25	5,00	8,25
Finnentrop	6,36	9,54	12,17	5,20	6,34	10,13
Grevenbrück	6,45	10,03	12,26	5,29	6,43	10,22
Meggen	6,53	10,12	—	5,38	.	10,31
Altenhundem	7,00	10,20	12,38	5,47	6,55	10,40
Kirchhundem	7,06	10,28	.	5,55	.	10,48
Welschenennest	7,23	10,46	12,59	6,13	.	11,06
Krombach	7,34	10,59	1,11	6,26	.	11,18
Kreuzthal	7,42	11,08	1,19	6,35	7,30	11,26
Siegen	8,05	11,38	1,43	7,00	8,50	11,45
In Betzdorf	8,44	12,16	2,14	7,38	9,28	—

Außerdem fahren Lokalzüge Kreuzthal-Siegen 5.54 morgens, 12,55, 3,20, 5,30, 8,52 nachm.; Siegen-Kreuzthal 7,25 morgens, 12,10, 1,25, 5,00, 7,13 und 10,3 nachm.

Kreuzthal—Cölbe—Marburg.

Von Kreuzthal			7^{52}	11^{09}	1^{33}	7^{37}	10^{27}
„ Hilchenbach			9^{06}	11^{45}	2^{54}	8^{20}	11^{05}
„ Erndtebrück		6^{08}	10^{12}	12^{40}	5^{12}	9^{21}	an
„ Laasphe	5^{07}	7^{18}	11^{19}	1^{42}	6^{13}	10^{2}[illegible]	
„ Cölbe	6^{54}	9^{02}	1^{03}	3^{06}	7^{52}		
In Marburg	7^{02}	9^{10}	1^{11}	3^{44}	8^{00}		

Marburg—Cölbe—Kreuzthal.

Von Marburg			5^{00}	9^{06}	2^{08}	5^{21}	
„ Cölbe			5^{08}	9^{15}	2^{12}	5^{29}	
„ Laasphe		4^{52}	6^{50}	11^{40}	3^{58}	7^{29}	
„ Erndtebrück		6^{08}	8^{15}	1^{45}	5^{06}	8^{46}	
„ Hilchenbach	5^{14}	6^{52}	9^{30}	2^{37}	5^{51}	an	8^{21}
In Kreuzthal	5^{30}	7^{28}	10^{06}	3^{19}	6^{20}		8^{50}

Altenhundem—Fredeburg.

Von Altenhundem	7^{05}	10^{31}	12^{42}	7^{26}
„ Langenei	7^{18}	10^{46}	12^{55}	7^{39}
„ Saalhausen	7^{32}	11^{02}	1^{09}	7^{53}
„ Lenne	7^{46}	11^{17}	1^{23}	8^{07}
„ Fleckenberg	7^{56}	11^{29}	1^{33}	8^{17}
„ Schmallenberg	8^{07}	11^{44}	1^{44}	8^{30}
In Fredeburg	8^{23}	12^{02}	2^{00}	8^{47}

Fredeburg—Altenhundem.

Von Fredeburg	5^{30}	9^{00}	2^{47}	5^{34}
„ Schmallenberg	5^{46}	9^{16}	3^{09}	5^{50}
„ Fleckenberg	5^{55}	9^{25}	3^{20}	5^{59}
„ Lenne	6^{05}	9^{35}	3^{20}	6^{09}
„ Saalhausen	6^{19}	9^{49}	3^{44}	6^{23}
„ Langenei	6^{33}	10^{03}	4^{00}	6^{37}
In Altenhundem	6^{45}	10^{15}	4^{12}	6^{49}

Rothemühle—Finnentrop.

Von Rothemühle	—	8^{23}		2^{15}	—	5^{54}	6^{57}
„ Gerlingen	—	8^{33}		2^{25}	—	6^{04}	7^{07}
„ Olpe	5^{35}	8^{45}	10^{12}	2^{37}	3,28	6^{21}	7^{19}
„ Listernohl	5^{57}		10^{36}		3,55	6^{47}	
„ Attendorn	6^{10}		10^{58}		4,12	7^{04}	
„ Heggen	6^{25}		10^{08}		4,27	7^{19}	
In Finnentrop	6^{31}		11^{14}		4,38	7^{25}	

Finnentrop—Rothemühle.

Von Finnentrop		7,38	12^{28}		5,23	10,18
„ Heggen		7,40	12^{35}		5,30	10,25
„ Attendorn		7,55	12^{54}		5,45	10,44
„ Listernohl		8,09	1^{13}		5,59	11,03
„ Olpe	7^{49}	8,30	1^{39}	4^{40}	6,25	11,24
„ Gerlingen	8^{02}	—	1^{52}	4^{53}	6,38	—
In Rothemühle	8^{13}	—	2^{01}	5^{02}	6,47	—

Freudenberg—Kirchen.

Von Freudenberg	7^{38}	1^{13}	4^{57}	8^{36}
„ Niederfischbach	7^{55}	1^{34}	4^{58}	8^{58}
„ Wehbach	8^{08}	1^{47}	5^{15}	9^{06}
In Kirchen	8^{17}	1^{56}	5^{24}	9^{15}

Kirchen—Freudenberg.

Von Kirchen	9^{25}	2^{50}	7^{35}	9^{50}
„ Wehbach	9^{33}	3^{04}	7^{45}	10^{00}
„ Niederfischbach	9^{56}	3^{21}	7^{58}	10^{13}
In Freudenberg	10^{12}	3^{37}	8^{14}	10^{29}